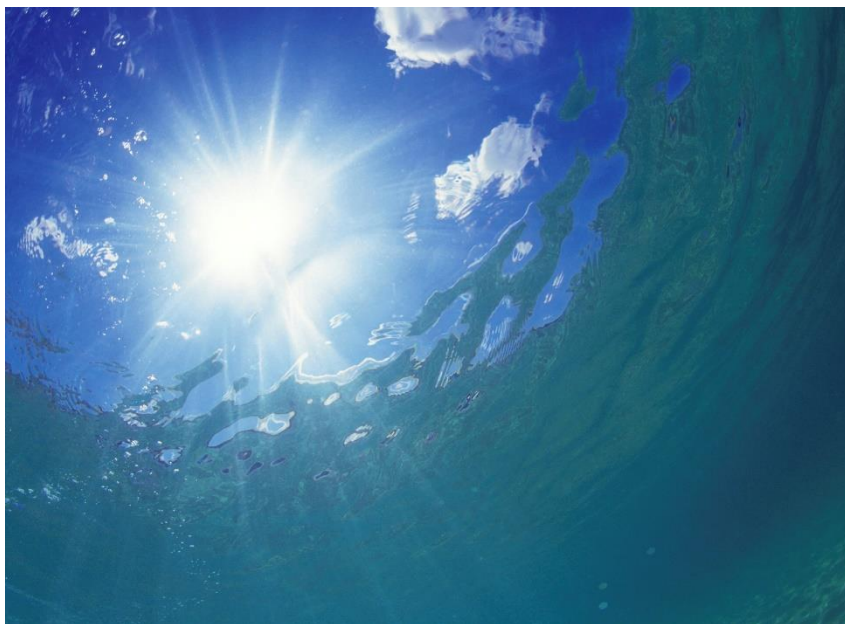


IMMANUEL  **GEMEINDE**
IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Jesus lässt sich für uns taufen.

Predigt über Lukasevangelium 3,15-22
1. Sonntag nach Epiphania 2019



„Als aber das Volk voll Erwartung war und alle dachten in ihren Herzen von Johannes, ob er vielleicht der Christus wäre, antwortete Johannes und sprach zu allen: Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber einer, der ist stärker als ich, und ich bin nicht wert, dass ich ihm die Riemen seiner Schuhe löse; der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. In seiner Hand ist die Worfschaufel, und er wird seine Tenne fegen und wird den Weizen in seine Scheune sammeln, die Spreu aber wird er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen. Und mit vielem andern mehr ermahnte er das Volk und verkündigte ihm das Heil. Der Landesfürst Herodes aber, der von Johannes zurechtgewiesen wurde wegen der Herodias, der Frau seines Bruders, und wegen alles Bösen, das er getan hatte, fügte zu dem allen noch dies hinzu: er warf Johannes ins Gefängnis. Und es begab sich, als alles Volk sich taufen ließ und Jesus auch getauft worden war und betete, da tat sich der Himmel auf, und der Heilige Geist fuhr hernieder auf ihn in leiblicher Gestalt wie eine Taube, und eine Stimme kam aus dem Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“

Lk 3,15-22

Liebe Gemeinde, ich weiß nicht, wie es euch geht, wenn ihr den ersten Teil unseres Predigttextes hört, aber wenn ich genauer auf seine Worte höre, muss ich feststellen: Ich glaube, ich mag Johannes den Täufer nicht besonders. Es ist nicht seine eigenartige Kleidung aus Kamelhaaren mit einem Ledergürtel oder seine merkwürdige Diät aus Heuschrecken und wildem Honig, die mich abstößt. Ich kenne viele Leute, die eigenartige Kleidung tragen und noch viel eigenartigere Dinge essen. Nein, es ist vielmehr die Tatsache, dass Johannes mich mit Feuer bedroht, derentwegen ich Johannes lieber meiden würde. Er redet von Gottes Zorn, der wie ein heißes, unauslöschliches Feuer brennt und der Grund für diesen Zorn bin ich – ich, mit meinem Leben.

Dabei hat die Christenheit, vor allen Dingen hier im Westen, die letzten zwei bis drei Jahrhunderte alles getan, um das Thema des zornigen Gottes zu vermeiden oder doch zumindest abzuschwächen. Johannes predigt:

„In seiner Hand ist die Worfsschaufel, und er wird seine Tenne fegen und wird den Weizen in seine Scheune sammeln, die Spreu aber wird er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen.“

Wenn er solche Worte sagt, dann wird immer wieder schnell versucht auf seine Liebe zu verweisen: „Gott liebt alle Menschen!“ Oder: „Gott hasst zwar die Sünde, aber er liebt den Sünder!“ usw. Man hat alles in seiner Macht Stehende getan, um die Botschaft vom zornigen Gott abzuschwächen. Schließlich leben

wir nicht mehr im finsterste Mittelalter. Es besteht also kein Grund mehr, die Menschen mit der Botschaft vom zornigen Gott zu erschrecken oder gar einzuschüchtern.

Doch je mehr unsere Zeit und Kultur versucht hat, Menschen wenigstens zum Chef ihres täglichen Lebens zu machen; und je mehr wir versucht haben Gott wenigstes eine Armlänge auf Abstand zu halten – nach dem Motto: „Danke lieber Gott, dass du uns den Start ermöglich hast!“ – umso unpersönlicher ist Gott in unserem Denken geworden, umso schwächer unser Verständnis darüber, wer er ist und was er von uns hält. Von dem mittelalterlichen Vater, der zornig auf uns ist, weil wir Sünder sind und weil wir sündigen, wurde er zu einem modernen Vater, vergesslich, gleichgültig, pflichtvergessen, der tatsächlich einen Großteil der Zeit, die von unseren Schwächen und unserem Versagen gefüllt wird, abwesend ist.

Johannes der Täufer erinnert uns daran, dass Gott es nicht mag, ja, dass Gott es hasst, von Herzen verabscheut, wenn wir sündigen. Gott brennt voller Zorn, wenn wir daran scheitern ihn über alle Dinge zu fürchten, zu lieben und zu vertrauen. Er verabscheut und hasst das Durcheinander, die Schweinerei, in die wir unser Leben verwandeln, weil er ein liebevoller Vater ist, der unser Bestes will.

Deswegen ist das Alte Testament voller Berichte darüber, wie er seinem Volk seine Abscheu über ihre Auflehnung, ihre Gleichgültigkeit, ihre Feindschaft oder ihren Widerwillen gegen sein Wort, seine Liebe, seinen Willen deutlich macht. Gott kündigt sein

Gericht an. Immer wieder sucht er sie heim, durch die Grausamkeiten ihrer Nachbarn. Völker wie die Philister, die Midianiter, die Assyrer, die Ägypter oder die Babylonier spiegeln mit ihren Feldzügen, ihren Kriegen oder auch nur ihren Schikanen gegen das Volk Gottes, nur dessen eigene Ichbezogenheit wider. Sie machen dem gefallenem Gottesvolk deutlich, wie es in ihren Herzen wirklich aussieht, das gleichgültig ist gegenüber Gottes Gnade und Liebe, gegenüber seinem Tempel, gegenüber ihren Mitmenschen, die man nicht achtet, liebt und ehrt, sondern ausbeutet, verabscheut, schädigt, ja sogar tötet.

Wenn wir diese Berichte lesen und hören, haben wir keinerlei Grund uns schauernd vom alten Gottesvolk abzuwenden und uns für etwas Besseres zu halten. Schau auf dein eigenes Leben! Das Krachen und Knirschen in deinem und meinem Leben beweisen uns nur zu gut, dass wir immer wieder versuchen ohne Gott oder doch zumindest mit Gott *und* der gefallenem Welt zur gleichen Zeit auszukommen. Wir setzen Gott in die fromme Ecke unseres Lebens. Der Sonntagvormittag gehört ihm, aber in unserem Alltag wird er zumindest an den Rand gedrängt, wenn er überhaupt darin vorkommt. Aber Gott mag es nicht, wenn er von seinen Kindern beleidigt und zurückgesetzt wird.

Und das ist eine Botschaft, die *keiner* von uns wirklich gerne hört. Du bist ein Sünder! Seien wir ehrlich, wer von uns hört das schon gern? Keiner! Sicherlich würde keiner von uns auf die Idee kommen zu sagen, dass es in seinem Leben keinen Raum für Verbesser-

ungen gibt. Aber gibt es nicht so viele Menschen, die viel schlechter sind als ich, die viel schlimmere Dinge tun? Sicherlich gibt es solche Menschen. Aber wir sollen uns nicht mit ihnen vergleichen, sondern Gottes Maßstab an unser Leben anlegen. Und im Licht seines Wortes müssen wir die unangenehme Wahrheit erkennen, dass wir nichts weiter sind als Spreu: nutzlos, weil wir nicht so sind, wie Gott das von uns erwarten kann. Und so gilt uns die Botschaft des Gerichts, des Zornes Gottes, der auch uns gilt.

Wir müssen immer wieder lernen, diese Botschaft zu hören. Denn Gott sagt sie uns nicht, um uns auf die Palme zu bringen. Nein, Gott ist der treue Herr, dein Arzt. Ärzte müssen oft unangenehme Wahrheiten aussprechen, die ihre Patienten nicht hören wollen. Wenn der Arzt uns sagt: „Sie haben Krebs! Sie brauchen eine Chemo- oder eine Strahlentherapie!“ dann ist das nicht das, was wir hören wollen. Aber wir wissen auch, nachdem wir über den ersten Schock hinweggekommen sind, dass unser Arzt es gut mit uns meint. Er sagt uns nicht, dass wir krank sind, weil er uns nicht leiden kann und uns ärgern will. Nein, er meint es gut mit uns und will uns helfen. Deswegen brauche ich, so sehr ich auch meine Ohren davor verschließen möchte, diese unangenehme, aber wichtige Botschaft Johannes des Täufers. Doch da gibt es noch einen zweiten Teil seiner Botschaft.

Johannes hatte auch eine Botschaft, die mich reizt und lockt, eine Botschaft, die ich hören will und muss, besonders nachdem ich seine Zustandsbeschreibung meines Lebens ohne Gott gehört habe. Johannes

verkündigte, dass einer kommt, der mächtiger ist als er. Er verwies auf diesen Jesus, seinen Verwandten. Er würde kommen, um den Menschen zu helfen. Er sollte als das Sühneopfer für das kommen, was den Zorn des Vaters weckte, als einer der in der Tat mächtiger ist als er und alle anderen menschlichen Wesen.

Er war schon unter den ersten Hörern des Täufers. Er war derjenige, der, mit der schwachen und törichten Macht seines Leidens, Todes und seiner Auferstehung unsere Verwerfung seiner Herrschaft wegnehmen würde. Er war da, um uns wiederherzustellen, um uns neu zu machen. Er wollte uns von Feinden Gottes zu seinen Kindern machen, die wieder mit ihrem himmlischen Vater, unserem Schöpfer, reden. Johannes reagiert auf das, was er gehört und gesehen hatte: dass der Vater und der Heilige Geist sich selbst offenbarten, während Jesus getauft wurde. Sie machten deutlich: Dieser Mensch, ist Gottes eigener Sohn, an dem der Vater sein Wohlgefallen hat.

„Und es begab sich, als alles Volk sich taufen ließ und Jesus auch getauft worden war und betete, da tat sich der Himmel auf, und der Heilige Geist fuhr hernieder auf ihn in leiblicher Gestalt wie eine Taube, und eine Stimme kam aus dem Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“

Jesus wird mit Wasser und dem Heiligen Geist getauft. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, die drei Personen des einen Gottes, sind von Ewigkeit her

eins. Doch hier treten der Vater und der Geist neben den *menschgewordenen* Gottessohn. Jesus wird mit dem Heiligen Geist gesalbt. Er wird zum Christus, zum Gesalbten. Öffentlich erklärt Gott, dass dieser Mensch auch Gottes Sohn ist, den der Vater liebt und an dem er Wohlgefallen hat. Hier sehen wir die Anklänge an das Alte Testament.

Isaak war Abrahams geliebter Sohn. Gott forderte von Abraham seinen einzigen Sohn, den er liebhatte – dreimal steht das im 1. Buch Mose – zu opfern. Nur dem Eingreifen Gottes in letzter Sekunde hatte Abraham es zu verdanken, dass sein geliebter Sohn nicht sterben musste. Doch bei Jesus Gott hielt seine eigene Hand nicht zurück. Jesus wurde bei seiner Taufe mit dem Heiligen Geist getauft und am Kreuz mit Feuer.

Lk 12,49f: *„Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden; was wollte ich lieber, als dass es schon brennte! Aber ich muss mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollbracht ist!“*

Jesus tritt in seiner Taufe an unsere Seite. Er, der ohne jede Sünde empfangen und geboren wurde, der niemals im Leben auch nur eine Sünde tat, tritt an unsere Seite. Er empfängt die Taufe zur Buße zur Vergebung der Sünde. Er hat sie nicht nötig. Doch so wird Jesus zu unserem Retter, unserem Heiland. Das Wohlgefallen des Vaters, dass seit Jesu Geburt auf den Menschen ruht, wie die Engel gesungen haben (2,14), fließt nun herab auf den menschgewordenen

Sohn und durch ihn zu denjenigen, die in ihm sind. Wir sind durch unsere Taufe mit Jesus, seiner Person und seinem Werk verbunden. Wie er werden wir mit dem Heiligen Geist und mit Feuer getauft. Feuer reinigt und verbrennt. Jesus verbrennt am Kreuz im Zorn Gottes, damit der Heilige Geist zum reinigenden Feuer für uns werden kann, wie zu Pfingsten.

Jesus teilt seine Taufe mit uns. Er selbst deutet diese Verbindung der Taufe mit dem Tod an (Mk 10,38). Später erklärt es uns der Apostel Paulus genauer. Er schreibt an die Römer:

Röm 6,3-11: *„So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. ...Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben ein für alle Mal; was er aber lebt, das lebt er Gott. So auch ihr, haltet dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus.“*

Und im Brief an die Kolosser schreibt der Apostel:

Kol 2,12-14: *„Mit ihm seid ihr begraben worden durch die Taufe; mit ihm seid ihr auch auferstanden durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt*

hat von den Toten. Und er hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden ... und hat uns vergeben alle Sünden. Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet."

Paulus sagt uns, dass der alte Mensch in der Taufe getötet wird, jeden Tag neu. Unsere Sünden werden in seinem Grab verborgen. Zur gleichen Zeit lässt er uns mit sich selbst auferstehen, um über unsere Feinde zu triumphieren und unser Leben damit zu verbringen, in seinen Fußspuren zu gehen. Weil Gott an Jesus und seinem Leben Wohlgefallen hat und wir durch die Taufe mit Jesus verbunden sind, hat Gott auch an uns Wohlgefallen. Gott will, dass Sünder sterben, damit er sie auferwecken kann – sie neu machen kann – damit sie wieder seine Kinder sind. Er hat Freude daran, verlorene Groschen und Schafe wiederzufinden (Lk 15,3-10). Deswegen ist Jesus gekommen und hat sich für uns taufen lassen.

Vielleicht ist es ja doch nicht so schlimm, innezuhalten und auf Johannes den Täufer zu hören. Denn auch wir müssen den Zorn des Vaters über unsere Sündhaftigkeit erkennen. Wir müssen erkennen, dass er gute Gründe hat zornig zu sein, da auch unsere Sünden nichts anders tun als uns zu zerstören und den Tod anzudrohen, den zeitliche *und* den ewigen Tod, d. h. eine Ewigkeit in der Hölle. Doch weil wir getauft sind, leben wir. Die letzten Wortes des Täufers betonen die Freude des Vaters an seinem

eingeborenen Sohn, eine Freude, die Jesus mit uns teilt. Seine Freude gibt auch uns Freude, eine Freude ohne Ende. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

1. Christ, unser Herr, zum Jordan kam / nach seines
Vaters Willen. / Von Sankt Johann die Taufe nahm,
/ sein Werk und Amt zu erfüllen. / Da wollt er stif-
ten uns ein Bad, / zu waschen uns von Sünden, /
ersäufen auch den bitteren Tod / durch sein selbst
Blut und Wunden, / es galt ein neues Leben.

2. So hört und merket alle wohl, / was Gott selbst
nennt die Taufe, / und was ein Christe glauben soll,
/ zu meiden falsche Lehre. / Gott spricht und will,
dass Wasser sei, / doch nicht allein schlicht Wasser,
/ sein heilig Wort ist auch dabei / mit reichem Geist
ohn Maßen: / Der ist hier selbst der Täufer.

3. Solchs hat er uns bewiesen klar / mit Bildern und
mit Worten. / Des Vaters Stimme man sogar / da-
selbst am Jordan hörte. / Er sprach: „Das ist mein
lieber Sohn, / an dem hab ich Gefallen; / den will
ich euch befohlen han, / dass ihr ihn höret alle / und
folget seinen Lehren.“

4. Auch Gottes Sohn hier selber steht / in seiner
schwachen Menschheit, / der Heilig Geist hernieder-
fährt / im Taubenbild verkleidet, / dass wir nicht
sollen zweifeln dran: / Wenn wir getaufet werden, /
all drei Person' getaufet han, / damit bei uns auf Er-
den / zu wohnen sich begeben.

LG 215,1-4